

Vorwort.



Der Saarkalender, ein unentbehrlicher Hausgenosse der saarländischen Familie jetzt und noch mehr in den Tagen der Enkel, wird bereits mit Ungeduld erwartet. Zehntausende dieser Schrift sind seit ihrem ersten Erscheinen in das Reich und ins fernste Ausland gegangen und haben ihre Pflicht erfüllt, ihre Schuldigkeit getan. Sie zeichneten unseren, oft wenig informierten Landsleuten ein ungeschminktes Bild von der Stimmung der Westgrenze. „Nicht von der Parteien Haß und Gunst getragen“, sondern allein in der Sorge um die Wahrheit ist das Buch auch diesmal von der ersten bis zur letzten Zeile geschrieben. Und darin allein ruht das Geheimnis seines Erfolges. Unsere Lieben in der Ferne sind dabei nicht müßig gewesen. Sie haben, wie mir eine große Zahl von aner kennenden Briefen und Karten erzählt, die „Saarkalender“ in ihren Freundeskreisen kursieren lassen und damit beigetragen, Licht und Aufklärung über die Haltung des Reichskohlenwinkels in die weitesten Kreise zu tragen. Auch von manchem Stammtisch traf bei mir ein Gruß ein, Rufe der Freude und Aufmunterung. Diese Aufmerksamkeit erwidere ich an dieser Stelle, freudig bewegt, mit herzlichem Dank.

An erwünschtem Tadel hat es freilich auch nicht gefehlt; der Schuß hatte das Schwarze getroffen. Die französische Presse sei hierfür als Zeuge angeführt. Sie fiel, sichtlich verärgert, über den „Saarkalender“ her. Es war zu erwarten, denn es ist leicht begreiflich, daß der bis ins einzelne aufgeklärte gräßliche Mord, das Erjchießen des völlig unschuldigen Eisenbahners Jakob Johannes, den Herrschaften jenseits der blau-weiß-roten Pfähle heftig auf die Nerven fiel. Der „Figaro“ widmet dem Inhalt des S.-K. 1930 eine ganze Spalte. Er konnte nicht umhin, die Schandtata an dem Schlageter Saarbrückens zu erwähnen, aber natürlich nur mit wenigen Zeilen. Ein Versuch, meine Darstellung zu widerlegen, unternimmt das Blatt nicht. Es heißt einfach: „Man beklagt sich, als wenn wir keine Opfer gebracht hätten.“ Mit dem Hinweis auf die Saarkonferenz, wo man scheidlich, friedlich die Saarfrage erledigen werde, wird die mißtrauische Haltung des Buches getadelt. Der Ausgang der Konferenz enthebt mich der Verteidigung.

„Der Rhein ist frei!“ Dies Wort löste auch bei uns Mitgefühl und Freude mit den deutschen Brüdern aus. Und diesem Empfinden entsprach es, daß tausende von Saarländern nach der alten Römerstadt an der Mosel eilten, um dort mit dem unentwegten Dorkämpfer unseres Rechts im Reich, dem Bund der Saarvereine, im Rahmen der Befreiungsfeier eine glänzende Jahrestagung abzuhalten. Begrüßt haben wir es alle auch, daß der Oberbürgermeister Dr. Neikes dem schönen Augusta Treverorum unsere Gefühle der Freude über die wiedergewonnene Freiheit mündlich in so gewinnender Weise zum Ausdruck brachte. Der Gruß klingt zurück. Das Geleitwort dieses Jahrganges des S.-K., das den Trierer Oberbürgermeister Dr. Weiß zum Verfasser hat, gibt Zeugnis, daß die einstige Kaiserresidenz an der Mosel und die lebensprühende Industriestadt an der Saar sich durch Volkstum und Schicksal verbunden fühlen. Auch hier gilt das Wort: up ewig ungedeelt!

Allen liebenswürdigen Helfern am Werk meinen Dank; ihnen und allen Freunden der Schrift treuen Heimatgruß.

S a a r b r ü c k e n , im August 1930.

A. 3.